

Litauen und das Memelland Über die Grenzen der Interpretationen

Algimantas Kasparavičius

Der vor 90 Jahren erfolgte Anschluss des Memelgebietes an Litauen hat für die Litauer eine unermessliche Bedeutung sowohl in geopolitischer sowie politischer, als auch in wirtschaftlicher und kultureller und sogar in zivilisatorischer Hinsicht. Die Wiedergewinnung des Memellandes, genauer gesagt die Angliederung (dieser Ausdruck ist nach 500 Jahren Zugehörigkeit zu Preußen bzw. Deutschland angemessener und ehrlicher), war für die Litauische Republik und das Memelland selbst von hoher Bedeutung. Es bedeutete die Hinwendung Litauens zum Westen, wobei man mit einem entschiedenen Schritt ein territoriales Programm, die Erlangung des Status eines Ostseeanrainers, den Gewinn eines nationalen Hafens als Öffnung zum Meer und den direkten und lebendigen Kontakt mit der authentisch westlich geprägten deutschen Zivilisation verwirklichte. Im Januar 1923 haben Litauen und die Litauer das erreicht, was der Großfürst Vytautas beim Abschluss des Melnoer Friedensvertrages mit dem Deutschen Orden von 1422 weder mit Gewalt noch politisch und diplomatisch erlangen konnte. Die Rückkehr der Litauer nach Memel nach 500 Jahren bedeutete für Litauen in zivilisatorische Hinsicht in etwa dasselbe, wie für Berlin die deutsche Wiedervereinigung, für das Deutsche Reich 1871 der Anschluss Bayerns, für Russland 1721 der Sieg über Schweden und die Errichtung von St. Petersburg. Somit kann man den Anschluss des Memelgebietes gar nicht überbewerten.

Alle Reden, dass Memel nie litauisch war, weil die Memeler Burg von den Kreuzrittern erbaut wurde, bleiben bezüglich des historischen Befundes ziemlich profan. Der Orden hatte in Litauen nicht wenige Burgen errichtet, und was ist daraus geworden? Wir sollten uns erinnern, wer Riga und Tallinn errichtet, wer dort die Burgen erbaut und die heimischen Völker dort beherrscht hatte? Unter welchen Bedingungen stieg Moskau auf? Schließlich war Memel am Anfang des 20. Jahrhunderts nicht weniger deutsch als Danzig, wegen dem die Polen heute keine Skrupel verspüren. Weshalb sollten die Litauer wegen ihres heutigen Hafens provinzielle Komplexe bekommen, wenn es Staaten gibt, dessen Hauptstädte von fremden Mächten errichtet wurden? Es gibt sogar Völker, die mit Hilfe der Fremdmächte entstanden sind. Wir sollten uns erinnern, wie die Ukrainer und die Weißrussen zu Nationen geworden sind.

Auch die Ausführungen, dass Litauen das Memelgebiet 1923 „okkupiert“ hatte, haben keine rechtliche Grundlage. Solche Reden bezeugen lediglich die Unprofessionalität der Redner, ihre Unkenntnis des internationalen Rechts und Unsicherheit in der Definition und Historiographie. Obendrein sind solche Reden tendenziös. Richtig ist, dass das Memelgebiet von Litauen besetzt wurde, jedoch nicht okkupiert. Das Memelgebiet war auf Grund des Versailler Friedensvertrages 1919 vom Deutschen Reich abgetrennt mit dem Vorsatz, es später an Litauen, das wieder eine Union mit Polen eingehen sollte, anzugliedern. Als Ende 1922 die Gefahr entstand, dass die Botschafterkonferenz dem Memelgebiet demnächst den Status eines Freistaates zusprechen würde, handelte die Litauische Regierung. Eine litauische Okkupation des Memelgebietes zwischen 1923 und 1939 erwähnt kein Dokument des Internationalen Rechts. Darüber findet sich auch in den Sitzungsprotokollen des Völkerbundes nichts, denn es gab keinen Staat noch eine Institution, die dieses Problem so formuliert hätte. Die Litauen künstlich aufgebürdete Doktrin von der „Okkupation des Memelgebietes“ steht im Widerspruch sowohl zum §99 des Versailler Friedensabkommens von 1919 als auch mit der Memeler Konvention vom 8.5.1924, die von der Botschafterkonferenz und Litauen unterschrieben worden ist. Diese Dokumente schufen die rechtlichen Grundlagen des „Territoire de Memel“ und nicht das rückwärtsgewandte Schwatzen vom Anfang dieses Jahrhunderts. Sogar Adolf Hitler hatte das verstanden, so dass der Begriff „Okkupation“ in dem von Joachim von Ribbentrop an Urbšys diktierten Vertrag vom 22. 3.1939 nicht auftaucht. Auch Interpretationen haben schließlich ihre Grenzen.

Der Anschluss des Memelgebietes an Litauen hat den Status und die Entwicklung des Memellandes völlig verändert. Es klingt vielleicht nicht sehr freundlich, doch am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts war dieser Teil von Kleinlitauen, den wir heute als das Memelland bezeichnen, ein ärmlicher Hinterhof des Deutschen Reiches. Memel war der östlichste Hafen Deutschlands, der kein wirtschaftliches Hinterland besaß. Als nach der Vereinigung von 1871 Deutschland einen sozialen und demographischen Aufschwung sowie wirtschaftlichen Umbau erlebte, stagnierte die Entwicklung von Memel. Ein Wachstum der Stadt war nicht zu verzeichnen und der Hafen dümpelte vor sich hin, denn die beträchtlichen deutschen Investitionen und die Technologie flossen nach Königsberg. Und als Ende des 19. Jahrhunderts Russland einen modernen Hafen in Libau errichtete, ihn mit dem russischen Eisenbahnnetz verband und systematisch begann, Memel und dem Memelland die Luft abzudrücken, wurde Memel völlig an den Rand geschoben. Kaum

einige Kilometer entfernt von Memel befanden sich Russland und das von ihm besetzte Großlitauen. Bei der verbissen geführten politischen und wirtschaftlichen Konkurrenz zwischen Russland und Deutschland blieb Memel bis zum Ersten Weltkrieg eine Geisel dieser Konkurrenz und eine eigentümliche Waise im Deutschen Reich. Der erst 1875 erfolgte Anschluss von Memel an das deutsche Eisenbahnnetz konnte die Stadt und den Hafen nicht retten, denn Memel bekam keine Anbindung an das russische Eisenbahnnetz. Die deutschen Schienen endeten hier und die russischen hat man ganz bewusst nicht bis hier gelegt. So konnte man nicht weiter fahren und der Hafen fiel als Transitzentrum aus. Memel erstickte an dieser geopolitischen Lage und der russischen Politik. Daran konnte auch die Elite der Stadt nichts ändern.

Nach der Angliederung des Memelgebietes an Litauen erhob Memel bald sein Haupt. Memel wurde sogleich zu der zweitgrößten Stadt im litauischen Staat und zum wichtigsten Hafen des Landes. In den 15 Jahren der Zugehörigkeit zu Litauen vergrößerte sich die Zahl der ausländischen Schiffe um das Zweifache: von 700 Schiffen 1923 auf 1550 im Jahre 1938, der Warenumsatz wuchs sogar auf das Vierfache an. Über den Hafen von Memel wurden 1938 fast 80% des litauischen Handels mit dem Ausland abgewickelt. Die neu errichtete Eisenbahnlinie Kretinga-Telšiai-Šiauliai eröffnete die Verbindung ins Hinterland und nach Osten hin. Der Hafen wurde mit litauischen Investitionen ausgebaut. Memel erhielt mehr als 60% der nicht gebundenen Einnahmen des Staates. Hinzu kam eine regelrechte wirtschaftliche und kulturelle Expansion: Die Firmen „Pienocentras“, „Maistas“, „Žemės Ūkis“ und „Lietūkis“ eröffneten hier ihre Filialen. 1935 wurde ein Pädagogisches Institut eingerichtet, die Textilbranche erlebte einen Aufschwung. Daher kann man als Endergebnis festhalten, dass die Memelländer durch den Anschluss an Litauen in den Jahren 1923-1938 gewonnen haben, wobei die Litauer ihrerseits einen großen Teil ihrer Energie, Finanzen und Hoffnungen in Memel investierten.

Die Inszenierung des memelländischen „Aufstandes“ von Januar 1923 führte zu internationalen Verhandlungen, sie hatte ihre Helden und diplomatische Verwicklungen. Heute ist es kein Geheimnis mehr, dass der „Aufstand“ in Wirklichkeit in Kaunas vorbereitet wurde, dass mehr als 70% der sogenannten Aufständischen Schützen, Studenten, Freiwillige und in Zivil verkleidete Militärs aus Großlitauen waren und dass dieser litauischer Marsch nach Memel über geheime diplomatische Kanäle mit Berlin und Moskau vorzeitig abgesprochen war. Der Ministerpräsident und Außenminister Ernestas Galvanauskas vergewisserte sich bei deutschen Diplomaten, dass die ortsansässigen Deutschen keinen Widerstand gegen den litauischen

„Aufstand“ leisten werden und der Kommissar für Auslandsangelegenheiten in Moskau, Georgij Čičerin, verpflichtete sich bei Galvanauškas, Polen so unter Druck zu setzen, dass es nicht wagen würde, während des litauischen Streiches seine Nase in die Angelegenheiten von Memel zu stecken und den Litauern in die Quere zu kommen. Zu diesem Zweck führte damals die Rote Armee an der russisch-polnischen Grenze demonstrative Wehrübungen durch.

Die ganze Situation war für die damalige Welt verständlich und den politischen Führern in Europa begreiflich: Niemand glaubte an die Legende eines litauischen Aufstandes. Trotzdem gab es einige eher formelle und dekorative Proteste. Stärker protestierte nur Polen, das ein Vorgehen gegen die „Aufständischen“ forderte. Polen wurde jedoch durch die Aktivitäten Russlands zurückgehalten, ebenso auch von den Westmächten aus Furcht vor einem neuerlichen Krieg in Europa. Alle anderen Staaten spielten ihre geopolitischen Spiele mehr oder weniger gemeinsam und zugleich jeder getrennt. Litauen benötigte einen Hafen und riskierte es deshalb, einen ähnlichen Weg einzuschlagen wie Polen 1920, als es sich das Wilnagebiet durch einen inszenierten Einmarsch „eigenmächtig“ handelnder polnischer Truppen aneignete. Berlin war überzeugt, dass einige Tausende Litauer in Memel besser wären als einige Hunderttausend Polen und die völlige Einkesselung Ostpreußens durch Polen. Deshalb war Deutschland nicht bereit, eine kurzweilige „Freude der Litauer an Memel“ zu stören, wie sich General von Seeckt ausdrückte. Moskau sah in dem Einmarsch Litauens nicht nur das Zurückdrängen Polens aus Memel und den memelländischen Angelegenheiten, sondern auch als seinen eigenen ersten geopolitischen Schritt nach Ostpreußen. Die Engländer und Franzosen und teilweise auch die Italiener, die bis dahin Memel als Köder für den Anschluss Litauens an Polen betrachteten, beschlossen anschließend, den litauischen Übergriff nach Memel gegen Litauen zu wenden. Auf Vorschlag von Großbritannien erkannte die Botschafterkonferenz am 15.3.1923 offiziell die polnische Ostgrenze und damit auch die Berechtigung Polens auf Wilna und das ganze Wilnagebiet an. Das war ein Schlag unter die Gürtellinie, den die Regierung von Galvanauškas nicht eingeplant und erwartet hatte.

Geopolitisch und rechtlich gesehen war die Situation nach dem „Aufstand“ eine Zeitlang recht heikel: Die polnische Souveränität in Wilna wurde um einiges früher als die litauische in Memel anerkannt. Aber nach zwei Jahren wechselvoller Verhandlungen zahlte sich das Risiko aus: Die Botschafterkonferenz (Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan) erkannte am 8.5.1924 eine eingeschränkte Souveränität Litauens über das Memelgebiet

an. Einen solchen Beschluss der Westmächte entschieden vor allem folgende Motive: 1) ihre verbesserten Beziehungen zu Berlin und ihr Wunsch, Deutschland so schnell wie möglich wieder in die große Politik Europas zurück zu holen, 2) die Ruhigstellung Polens, indem man seine Ansprüche auf die östlichen Gebiete mit Wilna und Grodno erfüllte, 3) ihr Entgegenkommen Litauen gegenüber in der Hoffnung, dass Litauen nach der Erlangung von Memel den Verlust von Wilna verschmerzen würde. Aber wie wir wissen, kam alles ganz anders. Eben litauisch. Der historische, gefühlsmäßige und psychologische Bezug der Litauer zu Wilna war tiefer und fester, als man sich im Westen vorstellen konnte. So vergaß Litauen Wilna auch nach dem Anschluss des Memelgebietes nicht, es verstärkte und erweiterte sogar seinen Kampf um die historische Hauptstadt. Natürlich setzte auch der Kreml seine Politik weiter fort. Obwohl der russische Rückhalt im Januar 1923 den litauischen Erfolg in Memel politisch ermöglichte, hat Russland bzw. die Sowjetunion die litauische Herrschaft über das Memelgebiet nie de jure anerkannt.

Ohne Memel wäre die wirtschaftliche Entwicklung Litauens nicht möglich gewesen. Ohne Memel wäre auch der litauische politische und diplomatische Kampf um Wilna erfolglos geblieben. Und ohne Wilna und ohne Memel wäre die Unabhängigkeit Litauens nur ein ideologisches Trugbild geblieben. Außerdem war der Marsch der Freiwilligen nach Memel für die Litauer psychologisch gesehen sehr wichtig. Er zeigte, dass Litauen auf manchen Gebieten mit Polen politisch konkurrieren konnte, was seinem langwierigen Kampf um Wilna langen Atem gab.

Eine andere Sache ist, ob man den Anschluss von Memel 1923-1924 als den „mutigsten“ Schritt der litauischen Politik in der Zwischenkriegszeit bezeichnen kann, wie man es in diesem Jubiläumsjahr immer wieder tut. Ist eine solche Einschätzung auch sachlich richtig? Ich persönlich bin nicht mit einer solchen Interpretation einverstanden, denn zahlreiche litauische Quellen bezeugen, dass der Kampf Litauens um Wilna 1920-1939 und sein Wiederanschluss im Herbst 1939 einen mutigeren, längeren, gefahrvolleren und schwierigeren Weg darstellte. Dieser Weg hat unvergleichlich mehr Opfer, Risiken, Energie, Geduld und geistige Anstrengung verlangt. Die mutigste Entscheidung der Litauer in der damaligen Außenpolitik Litauens war sicherlich der Kampf um Wilna bis zum Schluss. Der Sieg um Memel 1923 war nicht so sehr ein Ergebnis des litauischen Mutes als der günstigen internationalen Konstellation. Mit dem Marsch auf Memel hatten sich die Litauer entschlossen, nicht nur gegen den Willen der westlichen Demokratien

zu handeln, sondern auch Hand in Hand mit den stärksten Mächten des Revanchismus zu gehen. Ich kann nicht einschätzen, wie viel Mut man hier benötigte, habe aber keine Zweifel, dass der Marsch wichtig, notwendig und pragmatisch war.

Verallgemeinernd gesagt, entwickelten sich die litauisch-deutschen Beziehungen in Memel 1923-1939 gemäß der Logik des „Aufstandes“ von Januar 1923: Die Deutschen und sehr bald auch diejenigen, die sich als Memelländer bezeichneten und sogar die Memellitauer, glaubten nicht an eine längere Dauer der litauischen Souveränität. Und auch die Großlitauer blieben und fühlten sich in den fünfzehn Jahren fremd in Memel, ungeachtet aller Investitionen und wirtschaftlicher Erfolge. Die Wahlen in den memelländischen Landtag spiegeln höchstwahrscheinlich am Besten die litauisch-deutschen Beziehungen wider: die deutschen Parteien gewannen alle 6 Wahlen, wobei die Litauer dort in der Regel gerade 3 bis 4 der 25 Sitze erhielten. Die kulturellen, konfessionellen, wirtschaftlichen, ethischen und sogar ästhetischen Unterschiede zwischen den Großlitauern und Deutschen und sogar zwischen Großlitauern und Kleinlitauern waren so ausgeprägt und so deutlich, dass man sie nicht verbergen konnte. Die Großlitauer kleideten sich anders, sattelten ihre Pferde anders, gestalteten ihre Häuser anders, erzogen die Kinder anders und liebten gar ihre Frauen und Gott anders. Diese Unterschiede verstärkten sich mit der Zeit sogar, zumal die deutsche Identität der Memelländer von Berlin aus durch die Selbstverwaltung, Kirche und Schule wirtschaftlich, ideologisch und kulturell beständig und stark unterstützt wurde, die Möglichkeiten der litauischen Zentralregierung dagegen zu gering waren, mit einer solchen Unterstützung zu konkurrieren.

Bereits 1925/1926 nahm diese ziemlich banale ethnopolitische Situation Konturen an: Die Deutschen und oft auch die Kleinlitauer im Memelgebiet schauten auf die zugezogenen Großlitauer mit unverhohlener Verachtung von oben herab, und die in das Memelland versetzten Großlitauer, vor allem die Beamten, trauten den Ortsansässigen nicht und waren dennoch über ihre Ablehnung empört. Unter diesen Umständen fiel der Separatismus des Memelgebietes auf günstigen Boden. Die Situation verkomplizierte zusätzlich die blitzschnelle Nazifizierung in Memel in den Jahren 1933/1934, die mit ihrem Enthusiasmus sogar das Dritte Reich teilweise überholte. Die Folgen dieses Prozesses waren traurig. Bereits Ende 1938 stellte die litauische politische und diplomatische Elite mit Verbitterung fest, dass die im Hafen und im Memelgebiet getätigten Investitionen sich nicht rentiert hatten. Der Gesandte in Paris, Petras Klimas, meinte, dass das Memelgebiet für Litauen

bereits ein abgestorbener Ast sei, der nicht aufgepfropft werden könne. Dem pflichtete auch ein großer Teil der Diplomaten und Politiker bei. Der nach dem Verlust des Memelgebietes als Premier berufener Jonas Černius sagte im Sommer 1939, dass es zukünftig besser wäre, wenn das Memelgebiet ein Freistaat wie Danzig werden könnte.

Aber ungeachtet des Pessimismus und sogar der Verzweiflung der regierenden Elite am Vorabend des Zweiten Weltkriegs verhielt sich die litauische Gesellschaft, vor allem die junge Generation der Zwischenkriegszeit, optimistisch und war sogar bereit, für Memel mit der Waffe zu kämpfen. Eine solche patriotische Stimmung zeigte sich vor allem im März 1939, als die Öffentlichkeit, vor allem die jüngeren Militärkader, Lehrer und ältere Gymnasiasten, die Litauische Regierung und die Armeeführung bedrängten, ungeachtet des riesigen Machtunterschiedes sich dem Dritten Reich nicht zu ergeben. Aber der damalige Ministerpräsident Vladas Mironas und Armeechef Stasys Raštikis dachten und handelten bereits nicht mehr mit ihren Köpfen, sondern nach den Empfehlungen der fremden Mächte, vor allem denen der Engländer und Polen, die natürlich zuerst gemäß ihren Interessen handelten.

*Autorisierte Übersetzung aus dem Litauischen
von Arthur Hermann aus
„Naujasis Židinys“ 2013, Nr.1*